

Der Mensch mit Demenz bleibt derselbe Mensch ...

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Sich mit der Demenz medizinisch, wissenschaftlich oder auch politisch auseinanderzusetzen, ist das eine, was es aber persönlich bedeutet, wenn diese Krankheit von jemandem schleichend Besitz ergreift, erlebe und erleide ich derzeit in meiner Familie.

Zusehen zu müssen, wie ein nahestehender Mensch »von seinem Geist« verlassen wird – denn nichts anderes bedeutet ja »Demenz« –, verursacht einen Schock und auch Trauer. Es ist keine Floskel: Eine Demenzerkrankung stellt auch die Angehörigen auf eine harte Probe.

Menschen mit Demenz leben in einer anderen Welt: Sie sehen die gleichen Dinge wie wir, doch ihre Welt ist anders, oft sind sie emotional unberechenbar. Demenz ist eben weit mehr als der Verlust der geistigen Leistungsfähigkeit und des Gedächtnisses. Sie zieht das ganze Sein des Menschen in Mitleidenschaft: seine Wahrnehmung, sein Verhalten, sein Erleben. Sie raubt den Kranken ihr Ich. Kein Wunder also, dass Demenz eine angstbesetzte Krankheit ist. Sich nicht mehr erinnern zu können, den Partner nicht zu erkennen oder die eigenen Kinder, ist ein schrecklicher Gedanke.

Nur selten haben Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind, Gelegenheit, sich über ihre Krankheit, ihre Gedanken und Gefühle zu äußern. Menschen mit Demenz nur durch den von Vorurteilen geprägten Filter ihrer Erkrankung zu sehen, bedeutet aber, sie vollständig auf ihre Defizite zu reduzieren. Und da uns die Medizin wenig Hoffnung auf eine wirksame Therapie macht, folgt daraus zwangsläufig: Wir müssen lernen, mit demenzkranken Menschen zu leben und nicht nur über sie zu reden, sondern mit ihnen.

Kommunikation spielt daher in der Pflegebeziehung mit Demenzkranken eine besondere Rolle. Die Betreuer – Angehörige, aber auch professionell Pflegenden – müssen lernen, auf den Demenzkranken wertschätzend einzugehen, zwischen seiner fremden Welt und der eigenen Welt permanent zu pendeln. Dies erfordert eine ausgeprägte kommunikative und emotionale Kompetenz.

So sind die Betreuenden gefordert, wach zu beobachten, aktiv zuzuhören, sich in Geduld zu üben, eine hohe Empathie zu entwickeln, feinfühlig Bedürfnisse zu erspüren.

Die Gefahr liegt in der Routine, im Abstumpfen, einer Art Resignation, die den Demenzkranken schließlich nur mehr als Objekt behandelt und ihn nicht mehr als Menschen wahrnimmt. Dies wäre ein schwerer Verstoß gegen die Würde der Person.

Der Mensch mit Demenz bleibt derselbe Mensch. Die psychische Erkrankung verändert aber radikal seine Verhaltensmuster. Die Demenz verursacht einen Bruch in der Lebensgeschichte der Familie. Dies zu bewältigen, erfordert eine starke ethische Gesinnung der Angehörigen. Sie müssen den an Demenz erkrankten Menschen als vollwertige Person behandeln, aber auch fair und offen miteinander umgehen und die Belastung auf viele Schultern verteilen.

Im Namen der Herausgeber
Ihr Falk Stirner



**WIR MÜSSEN
LERNEN, MIT
DEMENTZKRANKEN
MENSCHEN ZU
LEBEN UND NICHT
NUR ÜBER SIE ZU
REDEN, SONDERN
MIT IHNEN.**

WWW.CHARTA-FUER-STERBENDE.DE

Wir
unterstützen
die **Charta**



Für eine Ethik der Zuwendung

{ GIOVANNI MAIO }

Ein Demenzpatient hat noch immer eine Identität:
Er empfindet, fühlt, denkt – aber stets im Hier und Jetzt.
Das ist das Besondere an Demenz.

Um Menschen mit Demenz pflegerisch gerecht zu werden, ist es wichtig zu wissen, was die Krankheit für die Betroffenen bedeutet und welche Bedürfnisse sie haben. Auch wenn geistige Prozesse abgebaut werden, ist es bedeutend für sie, als wertvolle Menschen anerkannt zu werden. Das ermöglicht letztlich auch den Zugang zu ihrer eigenen, in Vergessenheit geratenen Identität.

Wenn man Patienten mit Demenz pflegt, stellt man jeden Tag aufs Neue fest, dass diese Menschen genauso unverwechselbar sind wie nicht kranke Menschen: Jeder der an Demenz Erkrankten erfreut sich an etwas anderem, jeder leidet an etwas anderem. Zwar zeigen sie ähnliche Symptome – alle haben sie sehr bald Schwierigkeiten damit, vertraute Menschen wiederzuerkennen. Aber es wäre zu voreilig, aus dieser verloren gegangenen

Fähigkeit den Schluss zu ziehen, sie hätten ihre Erinnerung verloren. Beschäftigt man sich näher mit ihnen, wird man erkennen, dass sie voller Erfahrungen stecken.

So kann ein Musikstück aus früheren Zeiten spontan Gefühle wecken und den Menschen emotional in die damalige Zeit zurückversetzen. Ein Duft aus ihrer Kindheit ruft unwillkürlich Erinnerungen wach. Es ist Bestandteil einer Pflege der Zuwendung, Erfahrungen eines solchen »Aufwachens« zu ermöglichen. Ihre Erinnerungen sind nicht einfach getilgt, sie sind lediglich verschüttet und damit verdeckt, verborgen und schwerer zugänglich.

Erleben in intensiven Bruchstücken

Das Leben eines an Demenz erkrankten Menschen ist daher vor allem von Diskontinuität geprägt. Es ist die fehlende Verbindungslinie zwischen früheren und jetzigen Erlebnissen, die ihr Erleben charakterisiert. Der Demenzpatient erlebt immer